

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 18

Artikel: Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit *Brisanz-, Brand- und Gasbomben*, Maschinengewehr- und Flugzeuggeschützfeuer überall schweren Schaden und große Verluste an Menschenleben, und damit Paniken bei der Zivilbevölkerung zu verursachen suchen.

Um den Erfolg dieser Luftangriffe voll auszunützen, werden diesen Angriffsgeschwadern auf den kürzesten Verkehrswegen rechtzeitig in der Nähe der Grenze bereitgestellte gepanzerte Automobilkolonnen, mit modernsten Waffen ausgerüstete Mannschaften folgen. Motorisierte, fernwirkende Artillerie, Tankkolonnen großer und kleiner Wagen werden unmittelbar anschließen.

Erst nach diesen auf Ueberraschung gestimmten, den Krieg einleitenden und sehr wahrscheinlich auch *Entscheidung tragenden* « Vortruppen » werden sich Teile der feindlichen Armee nach einer mit allen Mitteln beschleunigten Mobilmachung in Marsch gegen die feindliche Grenze setzen. Diese Teile der feindlichen Armee können in und um die Grenzgarisonen zum Zwecke eines Ueberfalles zusammengezogene Truppen sein.

Die Abwehr solcher auf Ueberraschung beruhender Angriffe, *die rechtzeitig erkannt werden müssen*, ist bei uns Sache der eigenen Luftstreitkräfte im Gegenangriff auf den Luftfeind, und der geschickt in der Nähe der Mobilmachungsplätze in Stellung gebrachten Abwehrgeschütze und Maschinengewehre, sowie der Grenzschutzdetachements, durch Besetzung der längs der Grenze vorbereiteten Stellungen. Die Wahl dieser Stellungen, die Zusammensetzung der Detachements sowie die Gewährleistung rechtzeitiger, also raschester Besetzung dieser vorbereiteten Stellungen bei Kriegsgefahr durch diese Grenzschutzdetachements ist von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Armee muß die Gewißheit haben, vor größeren Störungen durch feindliche Kräfte während ihrer Mobilisation und ihres Aufmarsches verschont zu bleiben.

Als neutrales Land, inmitten von ihre Friedensliebe stets aufs neue betuernden, bis an die Zähne bewaffneten und sich fortwährend mit kritisch mißtrauischen Augen beobachtenden Staaten müssen wir stets eines überraschenden Kriegsausbruches zwischen einzelnen dieser Staaten oder Staatengruppen, deren Grenzen an unsere Grenze stoßen, gewärtig sein.

Die indirekten Kriegsursachen liegen im Geiste der Unfriedfertigkeit der Völker oder ihrer « Führer » und Regierungen. Die daraus resultierenden direkten Kriegsursachen brauchen ihren Sitz nicht notwendigerweise auf dem europäischen Kontinente zu haben; es können ebensogut Kolonialfragen zu selbst für die Beteiligten unerwarteten, zwischen den Mutterländern auszukämpfenden Explosionen führen.

Die Gefahr, die in den uns umgebenden Staaten liegt, sich bei einem Kriegsausbruche unseres Landes durch Ueberfall zu bemächtigen, darf nicht unterschätzt werden.

Die eminenten Vorteile, die der Besitz unseres Alpenlandes mit seinen West- mit Ost-, Nord- mit Südländer auf der kürzesten Linie verbindenden Gebirgspässen, Straßen und Bahnen bietet, ist ein mächtiger Anreiz, sich der Schweiz bei Kriegsbeginn zu bemächtigen, um sie als Durchmarschland für einen Flankenstoß, als Aufmarschraum großer Heeresteile zu Vorstößen nach verschiedenen Fronten, zur Verbindungnahme mit einem durch uns getrennten Verbündeten oder auch als Flankenschutz usw. zu benutzen. Schon die Aussicht, einen Teil des Kriegsschauplatzes auf unser Land zu übertragen, kann auf eine fremde Macht recht verlockend wirken; denn auf alle Fälle ist mehr noch als in

früheren Zeiten damit zu rechnen, daß jedes in Krieg tretende Volk den eisernen Willen hat, den Kriegsschauplatz vom eigenen Lande fernzuhalten.

In einem Zukunftskriege heißt Kriegsschauplatz sein nichts anderes als vollständige Vernichtung alles Bestehenden.

Deshalb wird eine rücksichtslose, mit *allen Mitteln der Ueberraschung* geführte Offensive das Kennzeichen zukünftiger Kriege sein.

Nicht Verträge sind es, sondern allein die eigene Tüchtigkeit, sowie eine zeitgemäße Bewaffnung der Armee, gepaart mit hervorragendem Grenzschutz zur Sicherung von Mobilisation und Aufmarsch, die unsere Neutralität, die Unverletzlichkeit unserer Grenzen zu sichern imstande sind.

Nur eine unsern Nachbarn schon in Friedenszeiten Respekt einflößende, gut ausgebildete Armee, die in der Handhabung und Verwendung jeder von ihr geführten Waffe das Beste leistet und die sich das Gelände durch Kenntnis bester Ausnutzung zum wirklichen Verbündeten schafft, kann unser Volk und Land in einem großen Kriege vor Angriff und Ueberfall schützen, uns harte Opfer an Gut und Blut ersparen und uns unsere Freiheiten und unsere Selbständigkeit als Staat sichern.

Fortsetzung folgt.

Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg

Gefallen in der Schlacht am Isonzo am 24. Oktober 1917

Es war Ende Juli 1914 in Foča an der bosnisch-montenegrinischen Grenze. Die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien war überreicht und Montenegro hatte sich Serbien angeschlossen. Die in Foča liegende Gebirgsbrigade, zu welcher zwei Gebirgskanonenbatterien des Gebirgsartillerieregiments Nr. 11 gehörten, arbeitete mit Hochdruck an der Mobilmachung der Truppen und an der Sicherung der vom Gegner eingesehenen Stadt. Und das war keine Kleinigkeit. Einerseits ergänzte sich die Brigade zum Großteil aus den nördlichsten Provinzen Altösterreichs und andererseits mußten unter dem Zwange der Verhältnisse unsere knapp an der Grenze liegenden und schwachen militärischen Posten sofort zurückgezogen werden.

Foča selbst ist eine alte, halb türkische, halb serbische Stadt in Ostbosnien, an der Einmündung der Čehotina in die Drina und zählte zu dieser Zeit etwa 6000 Einwohner. Nicht weit östlich davon lief die montenegrinische Grenze, an welche der ehemals türkische Sandschak Novi-Pazar mit seinem Hauptort Plevlje angeschlossen.

Ich war damals Leutnant bei einer der genannten Gebirgsbatterien. Unter den Zugskommandanten war auch der aus der Reserveoffiziersschule des Regiments hervorgegangene Reservekadett Fortunat Sprecher von Bernegg im Mobilmachungsplan vorgesehen und evident geführt. Dieser, einem uralten Schweizer Geschlecht entstammend, studierte zur Zeit an der Wiener Universität Geologie und weilte, da Ferien waren, gerade bei seiner verwitweten Mutter in Genf, als uns die Mobilmachung überraschte. Trotz der weiten Strecke Genf-Wien-Sarajevo, dann noch weitere vier Stunden Bahnfahrt auf der bosnischen Ostbahn, einer Wagenfahrt von 80 km bis Foča, war Sprecher der erste Reserveoffizier, welcher in der Station eintraf.

Ein blonder, etwas derbknochiger Hüne mit treuherzigen Blauaugen, in denen das Feuer jugendlicher Begeisterung lohte, meldete sich zur Stelle. Sofort wuß-



ten wir alle, das ist unser Mann und unsere Herzen taten sich auf, um ihn in Liebe aufzunehmen. Obwohl der Jüngste, überragte er alle in der Batterie und war alles eher als ein Muttersöhnchen. Trotzdem bemühten wir uns alle, ihn zu verhätscheln und zu betreuen.

Auf einem mit Hypermangan schmutzigbraun gefärbten Schimmel ritt er am 14. August 1914 im Frühsonnenschein mit der Batterie ostwärts auf die Berge, dem Feinde entgegen. Als die Sonne ihre letzten Strahlen auf die blutige Walstatt sandte, hatten wir unsere Feuer- taufe siegreich bestanden. Stolz und aufrecht in der Feuerlinie stehend, umrauschten uns die Geschosse der montenegrinischen Gewehrsalven und Freund Sprechers Augen leuchteten voll Siegesfreude und Kampfesmut. Wir hatten 25 Prozent unserer Leute verloren, aber auch feindliche Gefallene bedeckten in gewaltiger Zahl das Schlachtfeld. Als die Montenegriner am folgenden Morgen versuchten, die ihnen so unangenehm gewordene Batterie im Sturm zu nehmen und die roten Westen der bewaffneten montenegrinischen Bauern knapp vor unsern Rohrmündungen auftauchten, stand der junge Zugskommandant mit gezogener Pistole hinter seinen Geschützen, mit welchen er Tod und Verderben in die Reihen des Feindes spie.

Schwere Tage folgten. Im Vormarsche besetzten wir unsere ehemaligen Garnisonsorte Plevlje, Prijepolje und stießen, den Lim übersetzend, bis Nova-Varos in neu-serbisches Gebiet vor. Die ungünstige Lage gegen Rußland erforderte sodann den Rückmarsch über den Metalkasattel bis zur Drina, wo es zu neuen Kämpfen kam. Dann folgten Wochen erbitterten Streites mit dem in Bosnien eingedrungenen Feind, welche erst mit der gänzlichen Niederlage des Gegners in Bosnien ihr Ende fanden. Der Serbe und Montenegriner war ein tapferer und zäher Gegner, ein jeder Schritt Boden war mit Blut

getränkt und dazu forderte auch die Cholera noch bedeutende Opfer.

Es folgte die Verfolgung des geschlagenen Feindes, der Vormarsch auf serbisches Gebiet usw. Sprecher war und blieb der mustergültige und treue Kamerad. Seine Tapferkeit riß manchen mit. Bald war er zum Fähnrich befördert und für den wiederholt an den Tag gelegten Mut, vom Kommando der Balkanstreitkräfte mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden.

Gleich zu Beginn der Kämpfe hatten wir uns für unvorhergesehene Fälle gegenseitig die Adressen unserer nächsten Angehörigen mitgeteilt und heute noch lese ich in meinem Taschenkalender des Jahres 1914 die Anschrift von Sprechers Mutter: «Exzellenz von Sprecher, Genf, Rue Charles Bonnet 2».

Trotz aller Mühsale des Kampfes und des damals schlechten Wetters — wir nächtigten ausnahmslos nur unter Zelten — fand er aber immer noch Zeit und Gelegenheit, seinen geologischen Forschungen und seinem Sammeleifer nachzukommen. Er sammelte alles. Zuerst waren es Goldmünzen, dann besondere Kriegstrophäen und später, als wir zum zweiten Male aus Serbien mußten, ausgestopfte Sumpfvögel und prähistorische Skelette. Letztere legte er beim Stellungsbau frei und ordnete sie fein säuberlich auf unserm Speisetisch. Als er gelegentlich des zweiten Vormarsches nach Serbien als erster in die eroberte Festung Kragujevac einritt, holte er sich flott die serbische Flagge vom Festungsturm.

Die Kämpfe, die sich damals abspielten, waren wohl die erbittertsten, denn die Serben kämpften wie die Löwen und litten wie die Märtyrer. Für uns Kanoniere mit den schildlosen Geschützen gab es schwere Aufgaben zu lösen. Auf der Bukva, einer von den Serben stark verschanzten Höhe, mußten wir unsere Kanonen hundert Meter vor den feindlichen Schanzen in Stellung bringen und diese in direktem Feuer zerstören. Heftig wehrte sich der Feind. Gleich einem Schwarm von Hornissen fielen seine Geschosse in die Batterie und ein Kanonier nach dem andern verblutete neben seinem Geschütz, auf das er den Treueid geschworen. (Fortsetzung folgt.)

Die Italiener in Vorarlberg

(A.) In letzter Zeit wird dem angeblich so uneigennütigen Verteidiger der Unabhängigkeit Oesterreichs, nämlich Italien, immer allgemeiner vorgeworfen, daß es Oesterreich zum willenlosen politischen und militärischen Vorfeld auszugestalten suche. Von Oesterreich und von Italien aus werden diese Angaben zwar bestritten, so z. B. die jüngsten Behauptungen der deutschen Presse, daß die Italiener in Oesterreich Flugplätze einrichteten, auf ihre Kosten Straßen bauen ließen und Generalstabsoffiziere bei den militärischen Spitzen in Wien besäßen. Vielleicht ist wirklich an diesen deutschen Behauptungen das eine oder das andere übertrieben, aber im großen ganzen lassen alle Berichte aus zuverlässigen Quellen erkennen, daß Oesterreich wirklich das italienische Vorfeld wird. Die politische Zusammenarbeit ist bekanntlich sehr weitgehend, da Oesterreich in Rom seine Rückendeckung gegenüber dem Deutschen Reich findet. Die Einflußnahme Italiens geht aber auch in die innerpolitische Entwicklung Oesterreichs hinein und macht sich hier nicht nur durch die Stützung der Heimatwehren gegenüber dem katholischen Regierungsflügel fühlbar, sondern auch in der starken Beeinflussung der Verwaltungsbehörden. So besteht z. B. zwischen der Innsbruckner Polizei und den italienischen Polizeibehörden von Bozen und Trient heute eine enge Zusammenarbeit in politischer Richtung, etwas was in der Heimat Andreas Hofers noch vor kurzem undenkbar gewesen wäre. Italien betreibt ferner eine zielbewußte